

Junge Flüchtlinge - ein blinder Fleck in der Migrations- und Bildungsforschung: Bildung junger Flüchtlinge als Randthema in der migrationspolitischen Diskussion

Westphal, Manuela; Behrensen, Birgit

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Westphal, M., & Behrensen, B. (2009). Junge Flüchtlinge - ein blinder Fleck in der Migrations- und Bildungsforschung: Bildung junger Flüchtlinge als Randthema in der migrationspolitischen Diskussion. In L. Krappmann, A. Lob-Hüdepohl, A. Bohmeyer, & S. Kurzke-Maasmeier (Hrsg.), *Bildung für junge Flüchtlinge - ein Menschenrecht: Erfahrungen, Grundlagen und Perspektiven* (S. 45-58). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. <https://doi.org/10.3278/6001832w045>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>



Junge Flüchtlinge - ein blinder Fleck in der Migrations- und Bildungsforschung

Bildung junger Flüchtlinge als Randthema in der migrationspolitischen Diskussion

von: Behrensen, Birgit; Westphal, Manuela; Array

DOI: 10.3278/6001832w045

Erscheinungsjahr: 2009
Seiten 45 - 58

Schlagerworte: Befragung, Bildung, Bildungschancen für Flüchtlinge, Bildungsforschung, Deutschland, Diskussion, Erziehung, Europa, Forschungsstand, Migrationsforschung, Migrationshintergrund, Politik, Projektarbeit, Studie

Einführend kritisieren die Autorinnen, dass das Thema der Asylzuwanderung meist nur randständig betrachtet und dabei ein unvollständiges Bild vermittelt wird, bei dem die erziehungswissenschaftliche Perspektive weitestgehend fehle und das Recht auf Bildung kaum weiter thematisiert würde. Die folgenden Ausführungen, in denen sie den Forschungsstand zur Bildung junger Flüchtlinge diskutieren und die Erfahrungen bei der Befragung von Asylsuchenden und Flüchtlingen im Rahmen dreier wissenschaftlicher Untersuchungen zusammen führen, gliedern sich in fünf Kapitel: 1. Stand der Forschung, 1.1. Forschungen zur Bildungssituation, 1.2. Forschungen zu den Auswirkungen der Lebensbedingungen, 2. Forschungen im Kontext der europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL, 2.1. Analyse der gesundheitlichen Situation, 2.2. Analyse der Beschäftigungsfähigkeit, 3. Forschung im Kontext des nationalen Integrationsplans. Bildungs- und Berufswege von jungen Frauen mit Fluchthintergrund, 4. Erfahrungen mit methodologischen Besonderheiten bei Interviews mit Flüchtlingen, 5. Schlussfolgerungen.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Zitiervorschlag

Behrensen, B./Westphal, M.: Junge Flüchtlinge - ein blinder Fleck in der Migrations- und Bildungsforschung. Bildung junger Flüchtlinge als Randthema in der migrationspolitischen Diskussion. Bielefeld 2009. DOI: 10.3278/6001832w045

Junge Flüchtlinge – ein blinder Fleck in der Migrations- und Bildungsforschung

Bildung junger Flüchtlinge als Randthema in der migrationspolitischen Diskussion

BIRGIT BEHRENSEN / MANUELA WESTPHAL

Bei einem Blick in aktuelle Publikationen zu migrationspolitischen Fragen fällt auf, dass das Thema der Asylzuwanderung insgesamt meist nur randständig betrachtet wird. Ein Beispiel liefert der alle zwei Jahre erscheinende Migrationsreport des bundesweiten Rats für Migration und der Bericht des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration (2004). Die Berichte enthalten zwar wichtige und jeweils aktuelle Fakten und Informationen zur Diskussion um Migration und Integration. Beim Thema Asylzuwanderung sind die Informationen dagegen spärlich. Asyl- und Fluchtzuwanderung wird systematisch eingebunden und als Teil der allgemeinen Dynamik der internationalen Migration beschrieben. Allerdings ist festzustellen, dass Asylzuwanderung vorwiegend aus politikwissenschaftlicher, sozialwissenschaftlicher oder demografischer Perspektive betrachtet wird und auf Themen wie Europäisierung der Asylzuwanderung und entsprechender wohlfahrtsstaatlicher Asyl- und Migrationspolitiken wie Steuerung des Zuzugs und des Arbeitsmarktzugangs beschränkt ist. Die Wichtigkeit dieser Überlegungen soll nicht in Abrede gestellt werden; vermittelt wird aber ein unvollständiges Bild. Was in der Auseinandersetzung des Sachverständigenrats weitestgehend unbearbeitet bleibt, ist eine erziehungswissenschaftliche Perspektive, die – ähnlich wie dies bei anderen Zuwanderergruppen geschieht – die Bedingungen und Möglichkeiten von Erziehung und Bildung in den Blick nimmt. In diesem Zusammenhang findet sich nur der Verweis auf die UN-Kinderrechtskonvention zum Schutz junger Flüchtlinge; verbunden mit der Forderung, die bundesdeutschen Vorbehalte zurückzunehmen, was bis heute nicht geschehen ist. Das Recht auf Bildung, wie es die UN-Kinderrechtskonvention fordert, wird kaum weiter thematisiert. Auch werden die Orte, an denen Erziehung und Bildung stattfinden, wie Familie, Kindergarten, Schule und Ausbildungsbetriebe kaum im Hinblick auf die Situation von Kindern und Jugendlichen mit Flüchtlingshintergrund debattiert. Die Erziehungs- und

Sozialisationsbedingungen der Kinder und Jugendlichen sowie ihre Bildungsmöglichkeiten und -chancen stehen, insgesamt betrachtet, nicht im Blickfeld öffentlicher Diskussionen um Integration und Bildung.

Insgesamt ist hinsichtlich der aktuellen migrationspolitischen Diskussion festzuhalten, dass derzeit kaum ein politischer Wille erkennbar ist, Flüchtlinge – junge wie erwachsene – überhaupt als Bildungssubjekte anzuerkennen (vgl. Schroeder 2005). So erstaunt es auch nicht, dass die bundesweiten Integrationskurse als pädagogische Bildungsmaßnahmen im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes schlichtweg keine Anwendung auf Asylsuchende und Geduldete finden.¹ Für viele Kinder und Jugendliche mit Flüchtlingshintergrund und besonders für solche ohne Aufenthaltstitel kann Erziehung und Bildung nach wie vor nicht stattfinden. Auf der politischen Ebene sind gegenwärtig erste Ansätze erkennbar, in Zukunft den Schulbesuch überhaupt erst einmal rechtlich zu ermöglichen bzw. diesen zu legalisieren und die Mitteilungspflicht über den Aufenthaltsstatus abzuschaffen (vgl. am Orde 2008).

1 Stand der Forschung

1.1 Forschungen zur Bildungssituation

Die wissenschaftliche Forschungslage zu den Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrungen ist als äußerst mangelhaft zu kennzeichnen. Befunde und Daten über ihre Bildungssituation und ihre Bildungsverläufe fehlen gänzlich. Das offensichtlich bislang fehlende politische Interesse an der Bildung im Allgemeinen und der Bildungssituation im Besonderen dieser spezifischen Migrantengruppe spiegelt sich sicher auch in einer knappen Forschungsförderung entsprechender Vorhaben wider, und es kann zudem aufgrund des öffentlich wenig prestigeträchtigen Themas auch ein mangelndes Interesse vonseiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vermutet werden.

Gegenwärtig unstrittig in der Migrations- und Bildungsforschung ist, dass von einer Bildungsbenachteiligung bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund auszugehen ist. Dabei wird angenommen, dass die Benachteiligung und Diskriminierung im Bildungssystem heute vielfach eher indirekt und institutionell versteckt verlaufen (vgl. Gomolla/Radtke 2002) und in alltäglichen pädagogischen Routinen schulischen Handelns eingelagert ist. Diese Annahme gilt sicher auch für junge Flüchtlinge; allerdings sind die Ausschlussmechanismen bei ihnen keineswegs nur subtil, sondern werden direkt als solche rechtlich legitimiert eingesetzt und als Diskriminierung wirksam. Die gesetzlich verankerten Benachteiligungen² lassen sich – wenn überhaupt – nur mit Mühe mit freiheitlichen Postulaten unserer Gesellschaft,

¹ Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang allerdings Initiativen, die von Flüchtlingsorganisationen selbst kommen und zum Teil auch mit Mitteln des Europäischen Flüchtlingsfonds gefördert werden.

zu der auch der gleichberechtigte Zugang zu Bildung gehört, in Einklang bringen (vgl. Niedrig/Schroeder 2003). Zu den rechtlichen Hürden kommen die psychosozialen Folgen nicht nur der Flucht und der Fluchthintergründe sondern auch der hier vorgefundenen Lebensbedingungen, die von einem gesellschaftlichen Ausschluss geprägt sind. Die zudem geringe Ausstattung mit materiellen und finanziellen Mitteln für Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Geduldete tun ihr Übriges, den Bildungsverlauf und Bildungserfolg jugendlicher Flüchtlinge erheblich zu behindern.

Diesen seit Jahren offensichtlichen Problemen steht eine eher kleine Zahl an wissenschaftlichen Publikationen gegenüber, die sich direkt mit der Frage der Bildung von asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen auseinandersetzen (vgl. Schroeder/Seukwa 2007; Seukwa 2006; Harmening 2005; Niedrig 2005; Neumann [u. a.] [Hgg.] 2003; Schroeder 2002; Enderlein/Rieker/Weiss 2001; Carstensen/Neumann 1998; Becker/Hartmann-Kurz/Nagel [Hgg.] 1997). Auch der Umfang an wissenschaftlichen Publikationen, in denen Bildung, Ausbildung und auch Arbeit als zentrale Aspekte der Lebenswirklichkeit junger Flüchtlinge betrachtet werden, ist eher gering (vgl. Balluseck 2003; Enderlein/Rieker/Weiss 2001; Jordan 2000; Angenendt 2000; Dietz/Holzapfel 1999).

Deutlich wird in diesen Studien zweierlei. Erstens führen Fluchthintergründe, Fluchtwege, gesellschaftliche Diskriminierung in Deutschland sowie der prekäre rechtliche Aufenthaltsstatus regelmäßig zu einem Leben in beständiger Unsicherheit und einer daraus resultierenden faktischen Perspektivlosigkeit. Zweitens befinden sich pädagogisch Handelnde im Erziehungs- und Bildungssystem in dem Dilemma, in Widersprüchen agieren zu müssen zwischen der faktischen Perspektivlosigkeit im Alltag der jungen Flüchtlinge und dem pädagogischen Ziel, Zukunfts- und Entfaltungsmöglichkeiten zu entwickeln. Dabei stellt insbesondere der rechtliche Aufenthalt der Duldung mit seinen Ungewissheiten diese Möglichkeiten täglich neu in Frage. Lehrerinnen und Lehrer müssen ebenso wie Kinder beziehungsweise Jugendliche in dieser Situation auf das „Ungewisse“ hinarbeiten. Die kleine Hoffnung auf das „Vielleicht“ stellt einen konstruktiven Bearbeitungsversuch des Dilemmas dar. Dieser Herausforderung muss sich pädagogisches Handeln in besonderer Weise stellen, solange die notwendigen Veränderungen der asylrechtlichen und -politischen Regelungen ausbleiben (vgl. Neumann [u. a.] 2004).

Wie Schule und ihre Akteure, Lehrer/Lehrerinnen und Schüler/Schülerinnen sowie Eltern unter diesen Rahmenbedingungen Erziehung und Bildung ermöglichen und gestalten, welche Wege und Optionen zur Verfolgung von formalen Bildungszielen und -abschlüssen sowohl im Aufnahme- als auch im Herkunftsz- bzw. Rückkehrkontext überhaupt zur Verfügung stehen und genutzt werden können, liegen dabei noch völlig im Dunkeln.

Auch fehlt es insgesamt an Daten zur Bildungs- und Ausbildungssituation von Mädchen und Jungen mit Flüchtlingshintergrund. Die meisten Studien über den Zusam-

2 Vgl. Kap. B. III „Rechtliche Perspektiven“ in diesem Buch.

menhang von Migration und Bildung beziehen sich auf Daten und Verläufe von im Rahmen der Aussiedlerzuwanderung und der Arbeitsmigration eingewanderten Jugendlichen. Ein differenzierender Blick auf Schülerinnen und Schüler mit Fluchthintergrund und ihre besondere Bildungssituation bleibt noch zu entfalten.

1.2 Forschungen zu den Auswirkungen der Lebensbedingungen

Etwas breiter ist der Umfang wissenschaftlicher Publikationen, wenn es um die Auswirkungen der durch rechtliche Reglementierung und Ausgrenzung geprägten Lebensbedingungen von asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen geht. Schwerpunkte bilden dabei Studien und wissenschaftliche Auseinandersetzungen, in denen die Folgen des rechtlichen Sonderstatus von Asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen für ihre Lebenssituation (vgl. Lillig 2004; Kühne 2002; Kühne/Rüßler 2000; Junghans 1998), die Folgen der zentralisierten Unterbringung (vgl. Montermann 1999; Ressel 1994; Mohammadzadeh 1993; Wipfler 1986; Henning/Wießner 1982) sowie die insgesamt prekäre gesundheitliche und psycho-soziale Situation als Folge der Fluchthintergründe, verbunden mit den unsicheren Aufenthaltsperspektiven in Deutschland (vgl. Aycha 1996; Yonan 1994, Ubben 2001), betrachtet werden. In Einzelfällen wird auch die besondere Situation von Frauen in den Blick genommen (vgl. Rohr/Jansen 2002; Rosner 1996).

Die in diesen Studien herausgearbeiteten psycho-sozialen Problemlagen weisen auch Konsequenzen für die Bildungssituation junger Flüchtlinge auf. So kann sich die ständige Ungewissheit, die aus dem unsicheren Aufenthaltsstatus resultiert, zu einer Perspektivlosigkeit sowohl für ein Leben in Deutschland als auch für das Leben in einem potenziellen Rückkehrland entwickeln. Motivationslosigkeit hinsichtlich des Nutzens zugänglicher Bildungsmöglichkeiten kann die Folge sein. Aufgrund psychosomatischer Erkrankungen, die durch die Fluchthintergründe und die Lebensbedingungen ausgebildet werden können, kann es zudem zu hohen Fehlquoten in Schule und Ausbildung kommen (vgl. Carsten 1998, S. 46). Die Fluchterfahrungen verbunden mit den schwierigen Lebenslagen können darüber hinaus das Lernvermögen beeinträchtigen oder zu sozialen Auffälligkeiten in Bildungseinrichtungen führen (vgl. Balluseck 2003, S. 76 ff.).

Eine andere und noch gänzlich unvertraute Perspektive auf den Zusammenhang von Lebensbedingungen und Bildungspotenziale zeigt die biografisch angelegte Studie von Seukwa (2006). Er zeichnet nach, dass die Flucht und das Leben als geduldeter Flüchtling auch zu einer Ausprägung besonderer Kenntnisse und Fähigkeiten führen können. Am Beispiel jugendlicher afrikanischer Flüchtlinge, die in Deutschland unter prekären Bedingungen leben, zeigt er auf, wie das Leben in beständiger Unsicherheit und Ungewissheit zur Ausprägung von Fähigkeiten führen kann, die er zusammenfassend als „Habitus der Überlebenskunst“ bezeichnet. Die Auswertung von knapp 80 Interviews sowie einer vertiefenden Fallstudie über einen Jugendlichen, der trotz widriger Bedingungen in Deutschland das Abitur ablegt, zeigen, dass dieser Habitus ihnen

hilft, die sich ihnen bietenden Chancen zu nutzen und Bildungsziele schrittweise zu erreichen. Anhand dieser Untersuchung wird deutlich, wie ertragreich Studien zu den Bildungsverläufen junger Flüchtlinge für die Bildungs- und Migrationsforschung sein können, wenn der Blick stärker auch auf die Überwindung von Ausgrenzung und der Bewältigung der damit einhergehenden Krisen und Hürden gerichtet wird. Welche Rolle die Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse in der Lebensphase der Adoleszenz für die Entwicklung von Bildungspotenzialen und eigenen Bildungszielen bei jungen Flüchtlingen – auch in geschlechtsspezifischer Hinsicht – spielen, ist ebenfalls noch völlig offen. Adoleszenz gilt in der jüngeren Migrations- und Bildungsforschung als erweiterter Möglichkeitsraum (vgl. King/Koller 2006), sich von familieninternen und gesellschaftlich strukturierten Vorgaben zu lösen.

Es lässt sich insgesamt festhalten, dass in vielen Bereichen Forschungen ebenso fehlen wie konkrete Daten zur Ausbildungslage und zur beruflichen Integration. Was vorhanden ist, sind vereinzelte anwendungsbezogene Forschungen, die im Folgenden exemplarisch vorgestellt werden.

2 Forschungen im Kontext der europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL

Eine Chance, die bisher wenig beachteten Potenziale und Ressourcen asylsuchender und geduldeter Flüchtlinge zu untersuchen, bot sich uns durch die europäische Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Durch dieses Arbeitsmarktstrukturförderprogramm wurden in den Jahren 2002 bis 2007 Projektverbünde gefördert, die Maßnahmen zur Überwindung von Ungleichheiten und Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt anvisierten und sich mit diesen Maßnahmen an Zielgruppen wandten, die besonders benachteiligt sind. Hiermit wurde erstmals ein Instrument zur Förderung der Qualifizierung und der beruflichen Integration auch von asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen geschaffen. In zwei Förderperioden haben insgesamt 16 Entwicklungspartnerschaften in Deutschland Erfahrungen mit den Möglichkeiten und Hindernissen der Qualifizierung und beruflichen Integration von Flüchtlingen gesammelt. Sie standen vor der Herausforderung, nur wenige bestehende gesetzliche Möglichkeiten des Zugangs zu Beschäftigung und zu Qualifizierung nutzen zu können. Erprobt wurden zahlreiche innovative Ansätze. Die Erfahrungen, die in diesen Projekten gemacht wurden, können als Anregungen für die Integration von Asylsuchenden und Geduldeten in Bildung, Ausbildung und Beschäftigung dienen. Zentrale Themenfelder, aus denen Empfehlungen Politik, Verwaltung und Wirtschaft hervorgingen, waren der Abbau von Hindernissen beim Zugang zum Arbeitsmarkt, die Entwicklung lebenslagenorientierter Bildungs- und Qualifizierungskonzepte, die Berücksichtigung der Wechselwirkungen von Arbeitsmarktzugang und Gesundheitsversorgung sowie die Förderung einer differenzierten Wahrnehmung der Zielgruppe (Das Nationale Thematische Netzwerk Asyl in der europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL

2007). Eingebettet in diese praxisorientierte Arbeit war eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Potenzialen und Möglichkeiten von asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen sowie mit den Auswirkungen der gesetzlich verankerten Restriktionen (vgl. Behrensen/Groß 2005; Didden-Zopf 2005; Schroeder 2005; van den Boom 2005; Groß 2008), die in zwei zeitlich aufeinander folgenden Teilprojekten an der Universität Osnabrück realisiert werden konnte.

2.1 Analyse der gesundheitlichen Situation

Im ersten Teilprojekt wurden die Wechselwirkungen zwischen den Lebensbedingungen geduldeter und asylsuchender Flüchtlinge, ihrer gesundheitlichen Situation und ihrer Bildungs- und Beschäftigungssituation genauer untersucht. Dieses Teilprojekt war eingebettet in die niedersächsische EQUAL-Entwicklungspartnerschaft SPuK („Sprache und Kultur: Grundlagen für eine effektive Gesundheitsversorgung“) und wurde von 2002 bis 2004 mit Methoden vorwiegend der qualitativen Sozialforschung durchgeführt (vgl. Behrensen/Groß 2004). Herausgearbeitet wurden u. a. gesundheitsbelastende Faktoren, die in enger Verbindungen mit der anhaltenden rechtlichen Unsicherheit stehen und die einen Zusammenhang zum fast gänzlich fehlenden Zugang zu qualifizierter Beschäftigung und (Weiter-)Qualifizierung erkennen lassen. Damit wurden nicht nur Ergebnisse früherer Untersuchungen bestätigt (vgl. Henning/Wießner 1982; Mohammadzadeh 1993; Ressel 1994, Yonan 1994; Aycha 1996), sondern es lassen sich auch Wechselwirkungen zwischen Beschäftigung und Qualifizierung auf der einen Seite und Gesundheit auf der anderen Seite erkennen. So zeigt sich beispielsweise, dass der mangelnde Zugang zu Beschäftigung eine gesundheitliche Stabilisierung erschwert. Gleichzeitig wird mit anhaltender gesundheitlicher Beeinträchtigung die Beschäftigungsfähigkeit noch weiter abgebaut.

Die erhobenen Befunde lassen auch Aussagen über die besondere Bildungssituation junger Flüchtlinge zu. Erkennbar ist, dass die sozialen und gesundheitlichen Lebensbedingungen die Bildungssituation junger Flüchtlinge stark beeinträchtigen. Besonders deutlich wurde dies in der Studie in den Fällen, in denen Familien oder alleinlebende junge Erwachsene in zentralisierten Unterkünften leben. Familien haben hier regelmäßig nicht mehr als ein, im Idealfall zwei Zimmer zu Verfügung. Alleinlebende junge Flüchtlinge teilen sich das Zimmer oft mit ein bis drei anderen Alleinlebenden. Dies beeinträchtigt regelmäßig die Konzentrationsfähigkeit. Im Falle des Zusammenlebens mit der Familie entsteht beispielsweise das Problem, dass kein räumlicher Rückzug von den oftmals psychisch belasteten Eltern möglich ist. Darüber hinaus ist die Nachtruhe häufig durch den Lärm ebenfalls oft psychisch belasteter Nachbarn in den Gemeinschaftsunterkünften gestört. So berichten Mütter junger Kinder davon, dass ihre Kinder aufgrund des Lärms nachts nicht durchschlafen könnten. Sichtbar wurde eine insbesondere nachts ausgeprägte allgegenwärtige Verängstigung, die sich beispielsweise darin zeigt, dass die außerhalb der Zimmer befindlichen gemeinschaftlichen sanitären Anlagen nachts nicht von den Kindern aufgesucht werden, sondern dass die Familien sich hier mit Eimern behelfen.

Hier ist also zunächst insbesondere auch nach den konkreten Wohnbedingungen zu differenzieren. Das Lernvermögen junger Flüchtlinge ist insbesondere in den Sammelunterkünften erheblich eingeschränkt. Erkennbar wird, dass Bildungspotenziale sich hier nur unter enormer Anstrengung realisieren lassen.

2.2 Analyse der Beschäftigungsfähigkeit

Einen genaueren, explorativen Blick auf die Beschäftigungsfähigkeit geduldeter und asylsuchender Flüchtlinge wurde in einem Teilprojekt vorgenommen, das im Rahmen der anschließenden EQUAL-Entwicklungspartnerschaft SAGA („Selbsthilfe, Arbeitsmarktzugang und Gesundheit von Asylsuchenden“) von 2005 bis 2007 durchgeführt wurde. Basierend auf einer Reihe vorwiegend qualitativer Erhebungen wurden Gegenstandsdimensionen herausgearbeitet, die sowohl auf zentrale Hindernisse als auch auf Potenziale beim Ausbau und Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit von asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen auf dem deutschen Arbeitsmarkt hindeuten. Einerseits wurde erneut bestätigt, dass der rechtlich eingeschränkte Beschäftigungszugang und die aufgrund des Aufenthaltsrechts unsicheren Zukunftsperspektiven direkte Auswirkungen auf die Bildungssituation junger Flüchtlinge zeigen – sowohl hinsichtlich ihrer realen Zugangsmöglichkeiten als auch hinsichtlich ihrer Selbsteinschätzung und Motivation. So schränken die gegenwärtig herrschenden rechtlichen Rahmenbedingungen nicht nur Möglichkeiten von asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen zu einem geregelten Zugang zu Beschäftigung ein. Auch der Zugang zu nicht-schulischen Qualifizierungen etwa in Form bezahlter Praktika oder betrieblicher Ausbildungen wird durch rechtliche Rahmenbedingungen eingeschränkt. Hürden auf dem Weg zu solchen Qualifizierungen sind etwa die generelle Wartefrist von einem Jahr im Arbeitsmarktzugang, die Vorrangprüfung oder die Beschäftigungserlaubnisprüfung. Darüber hinaus behindert die oft fehlende Anerkennung mitgebrachter oder begonnener Studien- oder Berufsabschlüsse einen den Kompetenzen und Qualifikationen entsprechenden Qualifizierungszugang. Des Weiteren erschweren psychische oder gesundheitliche Probleme die Bildungsmöglichkeiten. Auch fehlt es in der Regel an einem finanzierbaren Zugang zu Deutschkursen. Hinzu kommt, dass nur selten die finanziellen Möglichkeiten bestehen, begonnene Qualifizierungen zeitnah wieder aufzunehmen oder für den deutschen Arbeitsmarkt zu erweitern. Auch der Zugang zu Informationen über Bildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten stellt sich als äußerst eingeschränkt dar.³

Andererseits wurde aber auch herausgearbeitet, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber diese Hintergründe oft nicht kennen und u. a. deshalb junge asylsuchende und geduldete Flüchtlinge nicht in dem Maße als potenzielle Auszubildende wahrnehmen, wie es zur Überwindung dieser Schwierigkeiten notwendig wäre. So werden asylsu-

3 Aktivitäten, dem Mangel entgegenzuwirken, finden sich auf der Ebene von Projekten innerhalb verschiedener Flüchtlingsorganisationen. Hier ist z. B. das Projekt „Refugees Emancipation e. V.“ zu nennen, das sich im Sinne von Empowerment und (zivilgesellschaftlicher) Emanzipation um Internetcafés in Flüchtlingswohnheimen bemüht (www.refugeesemancipation.com).

chende und geduldete Flüchtlinge oft nur in Bereichen des Niedriglohnssektors wahrgenommen – etwa in der Gastronomie. Dass junge Flüchtlinge Kompetenzen und Qualifikationen mitbringen und durchaus hier erwerben, die sie auch für andere Tätigkeiten interessant machen, wird nur im Einzelfall wahrgenommen.

3 Forschung im Kontext des nationalen Integrationsplans. Bildungs- und Berufswege von jungen Frauen mit Fluchthintergrund

Ein anderer Forschungsansatz liegt einer dritten Studie zugrunde, die die Autorinnen im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge durchgeführt haben (vgl. Westphal/Behrensen 2008). Ziel der Studie war es, Wege und Strategien des beruflichen Erfolgs von Migrantinnen zu untersuchen. Die Datenbasis bildeten mithilfe eines offenen Leitfragenkatalogs durchgeführte qualitative Interviews mit 30 Aussiedlerinnen, Arbeitsmigrantinnen und Flüchtlingen der ersten und zweiten Generation. Insgesamt handelte es sich bei den Befragten um Frauen, deren Erfolg sich dadurch auszeichnet, dass sie beruflich mehr erreicht haben als die Mehrheit der Migrantinnen mit vergleichbaren sozio-strukturellen Ausgangsvoraussetzungen. Im Gegensatz zu den im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft SAGA interviewten Flüchtlingen handelt es sich hier um Befragte, die mittlerweile einen gesicherten Aufenthalt und ein gesichertes Einkommen haben.

Hinsichtlich der Befunde für die Flüchtlinge in dieser Untersuchung lässt sich zunächst hervorheben, dass die Flüchtlinge der ersten Generation auffällig früh Zugänge zu (Weiter-)Qualifizierungen gesucht haben. Entweder waren sie sehr schnell als Asylsuchende oder Flüchtlinge anerkannt worden und nutzten dann die sich ihnen bietenden Fördermöglichkeiten wie Deutschkurse oder Studien, oder sie suchten nach eigenen Wegen der Qualifizierung bereits in Zeiten des Wartens auf den Asylentscheid. Im Gegensatz zu den Befragten der vorherigen beiden Studien kamen diese beruflich erfolgreichen Frauen aus Familien, in denen Bildung und berufliche Entwicklung auch für Frauen selbstverständlich sind.

In der zweiten Generation wirkt der Fluchthintergrund der Eltern nicht selten bis in die Bildungs- und Berufslaufbahn der Kinder hinein. Die zweite Generation nimmt entweder die Hoffnung der Eltern auf Rückkehr und Mitwirkung am gesellschaftlichen und politischen Aufbau des Herkunftslandes oder die Erwartung eines Neuanfangs in Deutschland als Bildungsauftrag wahr. Qualifikationsmöglichkeiten in Deutschland werden vor diesem Hintergrund entweder als Chance für eine dauerhafte Integration oder als Chance für eine potenzielle erfolgreiche Re-Integration wahrgenommen. Auch hier überwiegt die Herkunft aus Familien, in denen es – wenn auch in einem anderen gesellschaftlichen Kontext – Erfahrungen mit dem Zugang zu höherer Bildung und Berufstätigkeit gibt. Haben Eltern oder andere Verwandte höhere

Bildungserfahrungen, können sie ihren Kindern eher Bildungswege aufzeigen und eröffnen – auch in dem zunächst fremden System.

Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass der Verlauf von Bildungswegen junger Flüchtlinge wie bei den anderen untersuchten Migrantengruppen von den schulischen Bedingungen und den dort angebotenen Fördermaßnahmen abhängig ist. Als förderlich erwiesen sich beispielsweise Kindergartenbesuch sowie schulische Förderangebote zum Erlernen und Verbessern deutscher Sprachkompetenzen sowie die persönliche Unterstützung und Beratung durch Lehrende. Flüchtlinge sind auf diese Förder- und Unterstützungsangebote in ganz besonderem Maße angewiesen, weil ihre Familien unvorbereitet nach Deutschland kommen, häufig psychisch belastende Erfahrungen im Herkunftsland oder auf der Flucht gemacht haben,⁴ und zudem in Deutschland – zumindest in der Phase bis zur Anerkennung ihrer Asylgründe – rechtlich legitimierten gesellschaftlichen Ausschluss erleben.

Diese Studie zeigt sehr deutlich, dass wir es bei der Gruppe der jungen Flüchtlinge in Deutschland zum Teil mit einer sehr motivierten und von hohen eigenen und elterlichen Bildungsaspirationen getragenen Gruppe junger Frauen und sicher auch Männer zu tun haben. Viel zu häufig werden ihr Bildungspotenzial sowie ihre mitgebrachten formellen sowie informellen Kompetenzen und Qualifikationen noch eher als gering gewertet, zumal wenn es in nicht europäischen Kontexten entwickelt wurde. (vgl. hierzu auch Seukwa 2006, Neumann [u. a.] 2004)

4 Erfahrungen mit methodologischen Besonderheiten bei Interviews mit Flüchtlingen

Die Erfahrungen bei der Befragung von Asylsuchenden und Flüchtlingen im Rahmen der genannten drei wissenschaftlichen Untersuchungen weisen auf eine Reihe von Besonderheiten hin, die es bei empirischen Untersuchungen dieser Zielgruppe zu reflektieren gilt. Hierzu gehört zunächst die Reflexion der Tatsache, dass viele Flüchtlinge durch Fluchtursachen oder Fluchterlebnisse psychosozial belastet sind. Verfolgung, Haft, Misshandlungen und Folter wie auch Zeugenschaft von Misshandlungen oder der Verlust von nahestehenden Menschen durch Tötungen in Kriegs- und Krisengebieten führen zu schweren Belastungen bis hin zu Traumata (vgl. Adam/Möller/Lucas [Hgg.] 2005; Büttner [u. a.] [Hgg.] 2004). Vor diesem Hintergrund ist bei Interviews mit Flüchtlingen zu berücksichtigen, dass Folgen schwerer oder traumatischer Belastungen zum Vorschein kommen können. In einzelnen Interviews der oben dargestellten Untersuchungen beispielsweise wurden immer wieder Erzählstränge abgebrochen, weil sie an belastende Erlebnisse erinnerten. In einem Fall bestand das Interview nur aus kurzen, aneinander gereihten Fragmenten, da der Interviewte auf-

4 Penteker (2002, S. 115 f.) hebt hervor, dass viele traumatisierte Flüchtlinge in Deutschland keine hierauf ausgerichtete ärztliche oder psychotherapeutische Hilfe suchen.

grund seiner psychischen Belastung nicht in der Lage war, sich länger auf einen Gegenstand zu konzentrieren.

Eine besondere Schwierigkeit ist die Durchführung von Forschungsinterviews bei laufenden Asylverfahren, weil dies die soziale Situation wiederholt, die Asylsuchende im Anhörungsverfahren erleben (vgl. Haubl 2003). In der Zeit des Wartens auf den Asylentscheid ist die Befürchtung allgegenwärtig, der Antrag könnte abgelehnt werden. In dieser Situation ein Forschungsinterview durchzuführen, bedeutet, als Forschende mit dem Asylverfahren in Verbindung gebracht zu werden. Werden Forschungsinterviewer/-interviewerinnen mit administrativen Akteuren gleichgesetzt, so kann die Interviewsituation dadurch gestört sein, weil das Vertrauen fehlt und forschungsrelevante Einzelheiten ohne dieses Vertrauen nicht offengelegt werden. Als Haltung wurde aber – anders als in der Sozialforschung üblich – offensiv eine parteiliche eingenommen. Dieses Vorgehen hat seine Begründung darin, dass den Interviewten auf diese Weise Sicherheit und Vertrauen vermittelt werden sollen, dass sich die Befragungssituation vom Interview während des Asylverfahrens unterscheidet. Hierzu gehört auch die Akzeptanz des Selbst- und Weltverständnisses bei gleichzeitiger Akzeptanz der Grenzen der eigenen Einfühlung und des Verstehens vor dem Hintergrund divergierender Lebensumstände. Diese Haltung erfordert eine Reflexion und (kollegiale) Supervision nach den Interviews, um die Forschungsdistanz wiederherzustellen.

Es kann aber auch die Situation entstehen, dass die Forschenden für einflussreich gehalten werden. So kann eine Motivation zur Teilnahme an einer wissenschaftlichen Untersuchung sein, dass sich Asylsuchende hiervon eine Verbesserung ihrer aufenthaltsrechtlichen Chancen, ihrer aktuellen Lebensbedingungen und/oder ihres Bildungs- und Beschäftigungszugangs versprechen. So wurden die Interviewerinnen in den genannten Untersuchungen regelmäßig mit Forderungen nach sofortiger Verbesserung ihrer Lebenslage konfrontiert. Mitunter musste mehrfach deutlich betont werden, dass die Interviewerinnen auf die konkrete Situation keinen Einfluss haben, sondern dass die Forschungsarbeit nur zum besseren Verständnis von Zusammenhängen und allgemein zur Aufklärung der Aufnahmegesellschaft beitragen kann. Als wichtig erwiesen sich in diesem Zusammenhang die wiederholte Betonung der Freiwilligkeit der Teilnahme sowie die bedingungslose Akzeptanz der von den Befragten gewählten Schwerpunkte im Interview. Dies bedeutete in mehreren Fällen auch die Akzeptanz kurzfristiger Interviewabsagen – manchmal erst vor Ort – ebenso wie die kurzfristige Ablehnung einer Aufnahme von Interviews auf digitalen Tonträgern.

Von zentraler Bedeutung ist auch eine Abänderung des klassischen Settings narrativer Interviews. Während im narrativen Interview das Schweigen ausgehalten wird, um der/dem Interviewten keine Deutungsmöglichkeiten vorzugeben, den Verlauf des Gesprächs nicht zu dominieren und den Interviewten Zeit zur Reflexion zu lassen, besteht bei Interviews mit Flüchtlingen, die belastende Erfahrungen überstanden haben, die Gefahr, dass längeres Schweigen als Beziehungsabbruch missgedeutet werden kann. Daher wurde in Anlehnung an Haubl (2003) und Sundberg (1981) in solchen Interviews in Schweigephasen interveniert.

Eine besondere Anforderung wurde während der Interviews an die Dolmetscher und Dolmetscherinnen gestellt, die in die Untersuchung im Rahmen von SPuK (vgl. oben) einbezogen worden waren. Sie waren aufgrund ihres eigenen Migrationshintergrunds und in einem Fall des eigenen Flüchtlingshintergrunds ein Türöffner für die Bereitschaft der asylsuchenden und geduldeten Flüchtlinge, sich interviewen zu lassen. Gleichzeitig gab es Situationen, in denen asylsuchende oder geduldete Flüchtlinge keinen regelmäßigen Kontakt zu qualifizierter Übersetzung etwa für Behördenbriefe hatten. Die Dolmetscher und Dolmetscherinnen kamen hier automatisch in die Rolle der Sprach- und Kulturmittlung, die nicht auf das Interview selbst beschränkt bleiben konnte. Auch hier war kollegiale Supervision notwendig, um nach den Interviews eine angemessene professionelle Distanz zu schaffen.

5 Schlussfolgerungen

Nicht erst seit PISA wird wissenschaftlich über den Sachverhalt diskutiert, dass es dem deutschen Schul- und Bildungssystem nicht ausreichend gelingt, Chancengleichheit unabhängig von der Herkunft zu gewährleisten. Wie der Blick auf die aktuelle migrationspolitische Diskussion und auf die Forschungslandschaft zeigt, erfährt die offensichtlich prekäre Bildungssituation junger Flüchtlinge bisher allerdings nur in geringem Umfang Aufmerksamkeit. So sind Forschungen über junge Flüchtlinge im Bildungs- und Ausbildungssystem insgesamt rar. Ebenso finden sich nur vereinzelt Forschungen zu ihren Bildungsverläufen. In die Migrations- und Bildungsforschung werden junge Flüchtlinge noch kaum systematisch einbezogen und eigenständig untersucht. Dabei stellen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene fast zwei Drittel der neu eingereisten Flüchtlinge dar. Jeder Fünfte der derzeit etwa 200.000 geduldeten Flüchtlinge und der etwa 30.000 Menschen im Asylverfahren ist jünger als 16 Jahre, und jeder Dritte gehört der Altersgruppe der 16–25-Jährigen an (vgl. Schroeder 2005). Wir reden also von über 100.000 jungen Menschen, deren Zugang zu Bildung und Qualifizierung aufgrund ihres unsicheren Aufenthalts erheblich erschwert ist. Noch nicht eingerechnet sind hier diejenigen, die diesen Bedingungen ein Leben in der Illegalität vorziehen. Noch weniger ist bekannt über das sogenannte „mitgebrachte“ kulturelle Kapital, über formelle und informelle Kompetenzen und Ressourcen sowie über Möglichkeiten des Transfers in den jeweiligen Kontext (Deutschland bzw. Herkunftsland). Wissenschaftliche Forschungen hierzu stehen erst am Anfang. Insgesamt gilt, dass mit den EQUAL-Projekten ein „Anfang gemacht ist“ (vgl. EQUAL Memorandum 2007) – zumindest im Hinblick auf den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in Praxiszusammenhänge und umgekehrt. Allerdings benötigt die Anerkennung und Förderung des Bildungspotenzials junger Flüchtlinge neben wissenschaftlicher Reflexion, Aufklärung und Information sowie engagierter Praxis wesentlich den Abbau rechtlicher und struktureller Hürden in der Asyl- und Sozialgesetzgebung, damit das Recht auf Bildung auch für junge Flüchtlinge uneingeschränkt gelten kann.

Literatur

- Adam, H.; Möller, B.; Lucas, T. (Hgg.):** Flüchtlingskinder und ihre Familien in Beratung und Therapie. In: *Psychosozial* 102, 28. Jg. (2005), Heft IV.
- Angenendt, S.:** Kinder auf der Flucht. Minderjährige Flüchtlinge in Deutschland. Im Auftrag des Deutschen Komitees für UNICEF. Opladen 2000.
- Aycha, A.:** Leben im Exil: Psychologische Untersuchung der subjektiven Lebenssituation ausländischer Flüchtlinge in Deutschland. Frankfurt am Main 1996.
- Balluseck, H. v.:** Minderjährige Flüchtlinge. Sozialisationsbedingungen, Akkulturationsstrategien und Unterstützungssysteme. Opladen 2003.
- Becker, G. E.; Hartmann-Kurz, C.; Nagel, U. (Hgg.):** Schule für alle – Die Asylpolitik und ihre Auswirkungen auf Kinder von Asylbewerbern. Weinheim 1997.
- Behrensen, B.; Groß, V.:** Auf dem Weg in ein „normales Leben“? Eine Analyse der gesundheitlichen Situation von Asylsuchenden in der Region Osnabrück. Osnabrück 2004.
- Behrensen, B.; Groß, V.:** Evaluation der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft SPuK – Sprache und Kultur: Grundlagen für eine effektive Gesundheitsversorgung. Ergebnisse des Teilprojekts „Evaluation“. Osnabrück 2005.
- Büttner, C. [u. a.] (Hgg.):** Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten – Lebensumstände und Bewältigungsstrategien. Frankfurt am Main/New York 2004.
- Carstensen, C.:** Junge Flüchtlinge. In: Carstensen, C.; Neumann, U.; Schroeder, J. (Hgg.): *Movies – Junge Flüchtlinge in der Schule*. Hamburg 1998.
- Carstensen, C.; Neumann, U.; Schroeder, J. (Hgg.):** *Movies – Junge Flüchtlinge in der Schule*. Hamburg 1998.
- Didden-Zopfy, B.; Martens, A.:** Perspektive ohne Pass. Evaluationsbericht zur beruflichen Qualifizierung bleiberechtigungsunsicherer Flüchtlinge in Schleswig-Holstein (2002–2005). Kiel 2005.
- Dietz, B.; Holzapfel, R. (Hgg.):** Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Kinder in Aussiedlerfamilien und Asylbewerberfamilien – alleinstehende Kinderflüchtlinge. Opladen 1999.
- Enderlein, O.; Rieker, P.; Weiss, K.:** Junge Flüchtlinge in multikultureller Gesellschaft. Opladen 2001.
- Gomolla, M.; Radtke, F. O.:** Institutionelle Diskriminierung: Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen 2002.
- Groß, V.:** Evaluation der Entwicklungspartnerschaft SAGA. Osnabrück 2008.
- Harmening, B.:** „Wir bleiben draußen“: Schulpflicht und Schulrecht von Flüchtlingskindern in Deutschland. Hg. von terre des hommes. Osnabrück 2005.
- Haubl, R.:** Riskante Worte: Forschungsinterviews mit Traumatisierten. In: *Psychosozial* 26 (2003), Heft 1, S. 63–78.
- Hennig, C.; Wiefßner, S.:** Lager und menschliche Würde: Die psychische und rechtliche Situation der Asylsuchenden im Sammellager Tübingen. Tübingen 1982.
- Jordan, S.:** *Fluchtkinder – Allein in Deutschland*. Karlsruhe 2000.

- Junghans, T.:** Asylsuchende und Flüchtlinge: Gesundheitsversorgung einer komplexen Minderheit. In: Sozial- und Präventivmedizin 43 (1998), S. 11–13.
- Kind, V.; Koller, H.-C.:** Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. Eine Einführung. In: Dies. (Hgg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Wiesbaden 2006.
- Kühne, P.:** Zur Lage der Flüchtlinge in Deutschland (Gesprächskreis Migration und Integration der Friedrich Ebert Stiftung) – FES Library, Bonn 2002. Internetressource: <http://library.fes.de/fulltext/asfo/01153toc.htm>, [Zugriff am 06.04.2009].
- Kühne, P.; Rießler, H.:** Die Lebensverhältnisse der Flüchtlinge in Deutschland. Frankfurt am Main 2000.
- Lillig, M.:** Überleben im deutschen Exil. Zur Lage und zu den Handlungsmöglichkeiten von Asylbewerbern. Frankfurt am Main/London 2004.
- Mohammadzadeh, Z.:** Die gesundheitliche Lage und Versorgung der Flüchtlinge in Bremen: Eine Studie im Auftrag und mit Finanzierung des Senators für Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen. Frankfurt am Main 1993.
- Montermann, K.:** Wohn- und Lebenssituation von Flüchtlingskindern und -jugendlichen und ihren Familien. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (Hg.): Dokumentation: Flucht nach vorn. Lebenssituation junger Flüchtlinge – Herausforderung an die Jugendsozialarbeit. Bonn 1999, S. 22 f.
- Neumann, U.; Niedrig, H.; Schroeder, J. (Hgg.):** Lernen am Rande der Gesellschaft: Bildungsinstitutionen im Spiegel von Flüchtlingsbiographien. Münster 2003.
- Niedrig, H.; Schroeder, J.:** Doing black – doing gender. Afrikanische Flüchtlingsjugendliche in Hamburg aus der Genderperspektive. In: Böll, V. [et al.] (Hgg.): Umbruch – Bewältigungen – Geschlecht. Genderstudien zu afrikanischen Gesellschaften in Afrika und Deutschland. Münster 2003.
- Niedrig, H.:** Der Bildungsraum junger Flüchtlinge. In: Hamburger, F.; Badawia, T.; Hummrich, M. (Hgg.): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden 2005, S. 257–275.
- Orde, S. am:** „Keine Papiere, keine Bildung“. Lernen für Illegale verboten. In: TAZ vom 24.09.2008. Internetressource: <http://www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/lernen-verboten>, [Zugriff am 28.03.2009].
- Penteker, G.:** Traumatisierung von Flüchtlingen. Möglichkeiten der Erkennung und Bedeutung für das Asylverfahren. In: Förderverein Niedersächsischer Flüchtlingsrat e. V.: Defizite in der Gesundheitsversorgung für Flüchtlinge: 1. Dokumentation im Rahmen des Projekts SPuK – Sprache und Kultur: Grundlagen für eine effektive Gesundheitsversorgung. Hildesheim 2002, S. 111–120.
- Ressel, N.:** Die gesundheitliche und psychosoziale Situation von Flüchtlingen in deutschen Gemeinschaftsunterkünften. Mainz 1994.
- Rohr, E.; Jansen, M. M. (Hgg.):** Grenzgängerinnen: Frauen auf der Flucht, im Exil und in der Migration. Gießen 2002.
- Rosner, J.:** Asylsuchende Frauen: Neues Asylrecht und Lagerpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main 1996.

- Schroeder, J.:** Bildung im geteilten Raum. Schulentwicklung unter Bedingungen von Einwanderung und Verarmung. Münster/New York/München/Berlin 2002.
- Schroeder, J.; Seukwa, L. H.:** Was bleibt? Qualifizierungsoffensive für Asylbewerber/innen und Flüchtlinge aus Hamburg. Evaluationsbericht. Hamburg 2005.
- Schroeder, J.; Seukwa, L. H.:** Flucht – Bildung – Arbeit. Fallstudien zur beruflichen Qualifizierung von Flüchtlingen. Karlsruhe 2007.
- Seukwa, L. H.:** Der Habitus der Überlebenskunst: Zum Verhältnis von Kompetenz und Migration im Spiegel von Flüchtlingsbiographien. Münster 2006.
- Sundberg, N.:** Research and research hypothesis about effectiveness in intercultural counselling. In: Pederson, P. B. [u. a.] (Hgg.): Counseling across cultures. Honolulu 1981, S. 304–342.
- Ubben, C.:** Psychosoziale Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen – Fallstudie über einen Beratungs- und Therapieansatz. Oldenburg 2001.
- Van den Boom, Dirk:** Entwicklungspartnerschaft „Saarländische Entwicklungspartnerschaft Asylbewerber und Flüchtlinge“ SEPA-Evaluationsbericht. Saarbrücken 2005.
- Westphal, M.; Behrensen, B.:** Expertise „Wege zum beruflichen Erfolg bei Frauen mit Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation und Ursachen für die gelungene Positionierung im Erwerbsleben“. Nürnberg 2008.
- Wipfler, R.:** Asyl Konkret: Lageralltag als kritisches Lebensereignis. Berlin 1986.
- Yonan, G.:** Psychosoziale Folgen von Flucht. Arbeitshilfe für die Betreuung von Flüchtlingen. Göttingen 1994.